

nüßsam. Er hält in der Regel täglich nur 2 Mahlzeiten, wovon die Hauptmahlzeit aus einer heißen Brühe von Rennthierblut besteht, das man mit Fleisch und Mehl, oft auch aus Mangel an diesem letztern, mit einem Zusaze von Tannentrinde kocht. Von dieser Brühe theilt die Wirthin oder der Wirth einem jeden Tischgenossen seine reichliche Portion in einer besondern Schale zu; sind gerade Löffel da, so bedient man sich dieser, wo nicht, so wird mit einer ganz besondern Geschicklichkeit das flüssige Gericht auch mit Hülfe der Finger verspeist und die Schale bis auf den letzten Bissen oder Tropfen geleert. Im Sommer vertritt Rennthiermilch die Stelle dieser Blutbrühe und macht eben so die Hauptnahrung aus, nachdem sie, wegen ihrer zu fetten Eigenschaft mit einem starken Zusaze von Wasser abgekocht worden ist; gemeinlich pflegt man verschiedene Gattungen von Beeren dazu zu thun, von welchen auch für den Winter ein Vorrath, getrocknet oder gefroren, gesammelt wird. Einige gute Hausmütter verfertigen auch wohl im Herbst eine Art Käse, der zum Winter aufbewahrt wird; doch ist dies schon Luxus.

Die Kleidung ist sehr einfach, größtentheils aus Fell und beinahe gleich für beiderlei Geschlechter, die sich fast nur durch die Kopfbedeckung unterscheiden. Das Hemd wird aus Fellen der ganz jungen Rennthiere gemacht und unmittelbar auf dem Leibe mit der rauhen Seite hineinwärts getragen. Die gewöhnlichste Hauskleidung ist ein Leibrock aus grauem Bauerntuche, der bis auf die Knie hinunter reicht. Um die Hüften geht ein lederner oder auch ein Tuchgürtel der bei den Frauen mit vielen metallenen Schnallen und Platten verziert ist. Die Weiber hängen daran gewöhnlich ihre Schlüssel, die Männer aber Messer, Feuerzeug, Pfeife und Tabacksbeutel. Die Hosen, die bei den Männern aus feinem Rennthierfelle, bei den Weibern aber aus grobem Bauerntuche gemacht sind, gehen bis auf das halbe Bein hinunter und sind durch Riemen mit den Stiefeln verbunden. Im Sommer wird eine Art Schuhe aus Fell getragen; Strümpfe sind gar nicht im Gebrauche, statt deren steckt man etwas Heu in die Schuhe. Die Pelze der Männer wie der Weiber sind aus Rennthierfell in Form eines langen Hemdes genähet und werden über den Kopf angezogen. Bei gar zu heftiger Kälte werden zwei Pelze über einander angezogen, doch geschieht dies nur selten, da die Lappen, durch die beständige Gewohnheit abgehärtet, einen großen Grad von Kälte ertragen können, ohne dabei zu leiden.

Eine Lappische Heirathsbewerbung geht ohngefähr auf folgende Weise zu. Die Eltern, Freunde und Verwandten des Heirathslustigen begleiten ihn zu den Eltern des Mädchens, das er freien will; außer ihnen aber muß noch ein fremder Freiberber dabei seyn, welcher der eigentliche Wortführer ist und die mitgebrach-